

App hilft Patienten, sich zu äußern

Innsbruck – Das Befinden von Patienten wird nach wie vor häufig vom Arzt erfragt und interpretiert. Dabei werden die subjektiven Angaben der Kranken immer wichtiger. Das Tiroler Krebsforschungszentrum Oncotyrol hat nun ein App für Tablet PCs entwickelt, mit dem Krebspatienten jeden Tag angeben und dokumentieren können, wie es ihnen geht.

Die Patienten füllen dabei zunächst auf ihre Krebserkrankung abgestimmte Fragebögen am Bildschirm aus. Die Antworten werden in einem Endbericht zusammengefasst. Wenn sich im Vergleich auffällige Werte zeigen, wird der Arzt automatisch aufmerksam gemacht. Die Tablet PCs mit dem App werden den Patienten im Rahmen ihrer Behandlung vom Klinikpersonal bereitgestellt. (TT)



Am Tablet PC können Patienten ihr Befinden dokumentieren. Foto: Oncotyrol

Weniger deutsche Kinder

Berlin – Die Frauen in Deutschland bekommen wieder weniger Kinder. Die Geburtenziffer – durchschnittliche Zahl der Kinder je Frau – ist 2011 auf 1,36 gesunken. Das hat das Statistische Bundesamt mitgeteilt, was zu Diskussionen über die Familienpolitik führte. Damit lag der Wert niedriger als ein Jahr zuvor, als es statistisch gesehen noch 1,39 Kinder waren. 2010 war Irland übrigens EU-Spitzenreiter in Sachen Geburten: Die Geburtenziffer betrug 2,1. Österreich lag bei 1,4. (dpa)



Die 8500-Einwohner-Stadt Grafenau verzeichnet 250.000 Nächtigungen im Jahr, die Gäste will man künftig noch mehr hofieren. Foto: Stadt Grafenau

Vergiss mich bitte nicht

„Zusammen leben“ lautet das Motto des heutigen „Welt-Alzheimer-Tages“: Warum es so wichtig ist, sich bei der Krankheit des Vergessens an die Angehörigen zu erinnern.

Von Nicole Unger

Innsbruck – Alzheimer ist die Krankheit des Vergessens. Auf der einen Seite stehen die Patienten, deren Gedächtnisleistung sukzessive nachlässt. Auf der anderen Seite die Angehörigen, an die viel zu sel-

„Pflegende Angehörige haben teilweise vier bis fünf chronische Krankheiten.“

Peter Dal-Bianco
(Neurologe, Alzheimer-Experte)

ten gedacht wird. 100.000 Österreicher leiden an Demenz, 80.000 davon an der Alzheimer-Krankheit. „Mehr als 80 Prozent der Patienten werden unentgeltlich von Verwandten daheim betreut, sagt Peter Dal-Bianco, Alzheimer-Experte und Neurologe der MedUni Wien anlässlich des heutigen Welt-Alzheimer-Tages. Für die Ehepartner, Lebensgefährten, Töchter oder Söhne, die ihre Liebsten umsorgen, stellt die Erkrankung eine enorme Herausforderung dar und endet für viele sogar im Burn-out.

Speziell wenn die Patienten im Laufe der Zeit Verhaltensstörungen aufweisen, steigt die Häufigkeit der Depressionen bei den betreuenden Verwandten enorm an. „Viele der Angehörigen haben vier bis fünf chronische Krankheiten und halten körperlich der Belastung nicht mehr stand. Hinzu kommt ein deutlich erhöhtes Sterberisiko“, weiß Dal-Bianco. Dass sie von Partnern oder Eltern, mit denen sie früher niemals gestritten haben, plötzlich beschimpft oder weggestoßen werden, kein liebes Wort des Dankes bekommen und teilweise gar nicht mehr erkannt werden, ist unglaublich schmerzhaft. Zudem erfordert die Alterskrankheit eine 24-Stunden-Pflege. Die innere Spannung, die sich dabei oftmals entwickelt, spiegelt sich dann auch im Verhalten des Patienten wider.

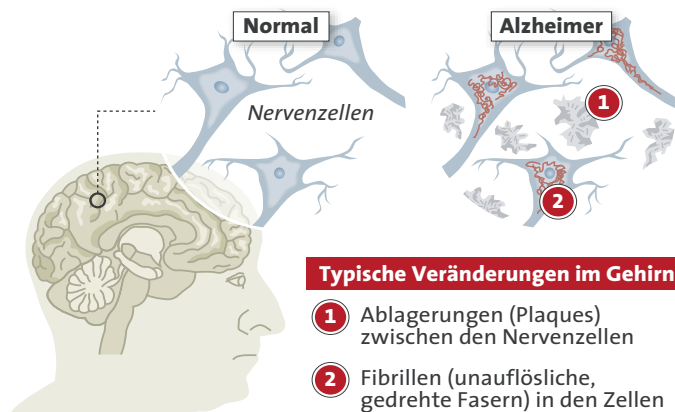
Wer Kinder hat, weiß: Oft würde schon eine Stunde für sich selbst reichen, um wie-



Plötzlich wird der Lebenspartner fremd. Bei Alzheimer leiden nicht nur die Patienten, sondern auch ihre Angehörigen.

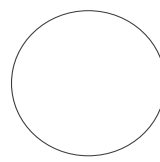
Foto: PantherStock

Alzheimer-Krankheit – Was passiert im Gehirn?



Symptome Vergesslichkeit, gestörte Orientierung und Zeitgefühl, Sprachstörungen, Angehörige und Freunde werden nicht mehr erkannt, verändertes Verhalten

Uhrentest Einer der Tests zur Diagnose von Demenz (u.a. Alzheimer) – Aufgabe: Ziffern der Uhr ergänzen, Zeit eintragen z.B. 11:10 Uhr



Vorlage



Demenzverdacht



sehr starker Demenzverdacht

Quelle: APA; Grafik: Austria Presse Agentur



der neue Energie zu schöpfen. Doch dafür ist Hilfe von außen nötig. Hilfe, die einige aus Ehrgeiz oder schlechtem Gewissen nicht annehmen oder schlichtweg nicht annehmen können. Zusätzliche Hilfe heißt nämlich auch zusätzliche Kosten.

Die meisten Angehörigen sind auf Pflegegelder des Staates angewiesen. Nicht selten werden sie dabei mit Beträgen abgespeist, die nicht dem tat-

sächlichen Ausmaß der Pflege und der Krankheit entsprechen, weiß Dal-Bianco. Die Zuschüsse würden manchmal von Gutachtern bei Hausbesuchen eingeschätzt, die die Alzheimer-Krankheit nicht genau kennen. Der Neurologe will aber niemandem einen Vorwurf machen. Man müsse nämlich wissen, dass sich Patienten für kurze Zeit zusammenreißen und eine Fassade aufbauen können, um gut da-

zustehen. Fragt der Gutachter nach ihrem Befinden, antworten viele selbstbewusst mit: „Es geht mir gut.“ Ist der Pflegezuschuss dann fixiert, kann man sich laut Arzt nur durch eine Klage gegen die Republik Österreich wehren. Die meisten Angehörigen würden sich scheuen, diesen Schritt zu gehen, sagt Dal-Bianco, der sich spezielle Fortbildungen für Gutachter wünschen würde. Angehörigen rät der Exper-

te, auf jeden Fall Außenhilfe anzunehmen, sich Netzwerken anzuschließen, die u.a. in Geldfragen beraten können, die Krankheit vor Mitmenschen nicht zu verleugnen und auf sich selbst zu schauen. Alzheimer ist zwar nach wie vor unheilbar. Die Lebenserwartung eines Alzheimer-Patienten ist allerdings nicht eingeschränkt. Für die Pflege und das „Zusammen-Leben“ ist viel Kraft vonnöten.

Deutschlands „höflichste Stadt“

Die Knigge-Gesellschaft trifft sich in Grafenau in Bayern für vier Benimm-Tage.

Von Elke Ruß

Grafenau – Vom 18. bis 21. könnte Grafenau buchstäblich zur Traumstadt werden: Jeder grüßt freundlich, da werden Türen aufgehalten und Sitzplätze im Bus angeboten, man wird zuvorkommend bedient, benimmt sich in der Schule und bei Tisch, es gibt Frisuren- und Modeberatungen, man lernt tanzen und erwirbt Grundkenntnisse über Wein und Golf. Dahinter steckt die Knigge-Gesellschaft aus Essen: Sie wird hier ihren Jahreskongress abhalten und die 8500-Einwohner-Stadt auf gutes Benehmen trimmen.

Wie Hans-Michael Klein, der Vorsitzende der Knigge-Gesellschaft, betont, hat Grafenau nicht besonderen

Nachholbedarf, sondern „ist schon so vorbildlich“. Anders als die „Nordlichter“ seien die Bayern sehr herzlich und freundlich. Von der Initiative erwartet er sich „Signalwirkung für den ganzen deutschsprachigen Raum“.

Nachholbedarf ortet Klein nämlich generell in der Gesellschaft, und zwar in jeder Altersstufe. „Psychologen sagen: Jedes fünfte Kind ist nicht mehr bildbar. Uns rufen ständig Lehrer an und sagen: Bitte kommen Sie!“ Nach dem Motto „Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu“ werden daher auch die Grafenauer Kindergartenkinder und Schüler Umgangsformen lernen – Tipps für Jugendliche und ihr erstes Date inklusive.

Viele Kulturtechniken seien verloren gegangen, bedauert Klein. „Wie viele Männer können nicht einmal den einfachen Walzer? Das sind korrekturresistente Antimotoriker!“ Bei Senioren wiederum ortet er gegenüber Jungen oft eine „Schulmeisterei, die noch aus der unseligen Zeit der Blockwarte kommt“.

Ein großes Anliegen ist Klein die Botschaft, dass Knigge auch Komponist – und Humanist – war. Etikette und süßes Gesäusel allein seien zu wenig, spricht er die professionelle Höflichkeit der Dienstleister an: „Trainiert nicht euer Lächeln, trainiert eure Herzen“, lautet sein Appell.

Das Ziel im Grafenauer Rathaus ist klar: „Wir wollen die höflichste Stadt Deutschlands

werden!“, postuliert Sprecherin Karin Friedl. Die Initiative sei in den Betrieben und der Bevölkerung „durchwegs positiv aufgenommen worden“. Viele Angebote seien auch gratis und Kostenbeiträge nur für große Veranstaltungen wie das Vier-Gang-Knigge-Dinner und den Tanzkurs zu leisten. Außerdem gibt es einen Butler für einen Tag zu ersteigern, der Erlös ist einem guten Zweck gewidmet.

Und, gibt es jetzt eine typisch bayerische Art der Höflichkeit? „Ich denke, Höflichkeit ist international“, betont Friedl. „Was wir natürlich bekommen, sind Tipps für das Verhalten im Ausland. Für Bayern gibt es aber keine spezifischen Regeln“, sagt sie mit einem herzhaften Lachen.